

Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✦ nordmärkisch ✦ kaisertreu

Ausgabe 3 ✦ Tsa 28 Thal ✦ Preis: 1 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratensfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und des Bergkönigtums Xorlosch sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in vier Ausgaben, regelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder gottesfürchtigen und rechtschaffenden Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Denkwürdige Geschehnisse

Aus des Herzogen Hauptstadt reiste dieses Jahr Seine Ehrwürden Ucurian von Windhag, Hoher Geweihter des Praios zur Heiligen Wehrhalle zu Elenvina, nach Dohlenfelde, um die Sommersonnenwende zu zelebrieren.

Die große Prozession führte von der Dohlenfelder Sankt-Lechmin-Kapelle einmal zum Gutshof Maringen und zurück, um auf dem großen Allmende-Acker südlich der Siedlung, in den Darlinauen, in einer Messe zu enden. Eine mörderische Hitze lag über dem Hauptort der Baronie, und die Luft flimmerte vor der Glut, die von Praios' Schild auf Dere niederbrannte, und die weder Frau Ronda noch Herr Efferd durch ein Wölkchen zu trüben wagten.

Fast ganz Dohlenfelde war auf den Beinen, als Seine Ehrwürden Ucurian, ein hagerer, eindrucksvoller Mann in den hohen Sechzigern, am Morgen den Prozessionsweg entlangschritt und die Heiligen Choräle zum Beginn des Neuen Jahres mit lauter Stimme zu Ehren Praios schmetterte. Die Robe der Heiligen Lechmin von Weiseprein, die Reliquie der Kapelle, wurde in einem güldenen Schaukasten von vier Laien vor dem Elenviner Priester hergetragen. Hinter Seiner

Ehrwürden folgten Seine Hochgeboren Angrand von Sturmfels, der Sohn des Barons, mit seiner Frau, sowie die sonstigen Würdenträger und Reichen der Baronie. Die aus der ganzen Baronie angereisten Gläubigen schritten mit der Prozession, so daß über tausend

Menschen sowie eine Handvoll Angroschim im Hauptort der Baronie das neue Jahr begrüßten.

Auf dem Allmende-Acker wurde für die Messe wie jedes Jahr ein großes Holzpodest für die Predigt des Geweihten errichtet, aber dieses Jahr, so war sich

jedermann einig, war dieses Bauwerk bei weitem prächtiger als in den Jahren zuvor. Als Seine Ehrwürden von seiner Kanzel hoch über den Köpfen der vielen hundert Zuschauer sein Wort erhob, sanken sie alle den Staub, wie es dem Gott der Fürsten und Fürst der Götter wohlge-



fällig, und das Sancte! riefen alle mit größter Kraft in die Welt hinaus.

Seine Ehrwürden ermahnte die Bauern und Bürger zum Gehorsam unter ihren Herren, mahnte aber auch den Adel zur Treue, wobei dem aufmerksamen Zuhörer sehr wohl auffiel, daß der Prediger weder den Lichtboten Hilberian, noch Gareth, noch den Reichsbehüter, noch das Reich erwähnte, sondern vielmehr an den Treueschwur auf den Herzog sowie die Heilige Kirche erinnerte, und jeder der Anwesenden wußte voller Stolz, daß eben nicht die Geweihtenschaft im fernen Gareth gemeint war. Und er versprach Glorie und Reichtum für alle, die dem Worte des Heiligsten der Heiligen Zwölfe folgten. Manch einer der Anwesenden sank ob der eindrucksvollen Worte gar in Ohnmacht (und wohl auch der glühenden Hitze wegen, die aufs unbedeckte Haupt schien, denn wer wagt schon, im Angesichte Praios' einen Hut zu tragen?). Weiterhin lobte er den heiligen Dienst aller Streiter wider den Bethanier im Tobrischen, und schmähte und schimpfte die Überläufer zu den Daimonischen, so daß ein jeder stolz jedem erbärmlichen Bäuerlein dankte, das sein Leben im Kampf wider Borbarad opferte. Dann rief er das „Praios, sancte!“ hinaus, und einen Bannstrahl fuhr aus heiterem Himmel nieder, um unweit der Gläubigen in den Boden zu fahren. Nach diesem heiligen und eindrucksvollen Wunder endete die Messe mit dem Schlußchoral, und die Menschen zogen sich in die kühlen Wohnungen zurück, um den Göttern im Stillen zu danken.

Wer aber nun dachte, Seine Ehrwürden Ucurian steige nun wieder in seine Kutsche

und fahre heim gen Elenvina, sah sich getäuscht. Denn, Praios bewahre, Lug, Trug und Ketzerei hatten sich in Dohlenfelde eingeschlichen, und Seine Ehrwürden sollte nun, am zweiten Tage des Praios, dafür sorgen, daß das göttliche und weltliche Recht wider die Unverfornenen walte. In der Sankt-Lechmin-Kapelle ließ er einen Heiligen und Herzöglichen Inquisitionsgerichtshof von seinen Begleitern errichten, die bisher kaum jemanden aufgefallen waren: Eine junge Geweihte des Praios, drei Laien sowie fünf Bogenschützen des Herzogs richteten die Kapelle so her, daß sie als Gerichtssaal dienen konnte. Ohne Seine Hochgeboren Angrand von Sturmfels oder die Dorfschulzin zu konsultieren wurden noch am selben Tage drei Personen durch die Elenviner Büttel verhaftet: Alrik Brauer, Schneidergeselle in Dohlenfelde, Wolfhart, ein alter Hirte vom Perainshof und zu aller Entsetzen Tsaja Ostfeld, erst sechzehn Jahre alt und die Nichte der Dorfschulzin des Ortes.

Am dritten Tage des Praios begannen hinter verschlossenen Türen die Verhandlungen, um die Ketzereien der Verhafteten aufzudecken und ein gerechtes Urteil über sie zu fällen. Zwei Tage später, die Verhandlungen und Verhöre waren abgeschlossen, sollte nun das Urteil Seiner Ehrwürden öffentlich verlesen werden: Seine Hochgeboren Angrand, inzwischen mit Burgvogt Muragosch aus Burg Dohlenhorst angereist, um den ordnungsgemäßen Fortgang der Verhandlungen zu überwachen, trat zusammen mit Seiner Ehrwürden Ucurian von Windhag vor das gespannt wartende Volk

auf dem Marktplatz, und zumindest das Antlitz des Sohnes des Barons schien betrübt, das des Hochgeweihten hingegen voll Triumph und Übermut. Hinter den dreien folgte Stane Mahlfurt, Landrichter Dohlenfeldes und Bruder der örtlichen Mutter des Traviatempels mit seinem Sekretär. Dann schließlich wurden die drei Gefangenen, übel zugerichtet und in schweren Ketten, von den Bogenschützen ins Freie geschleift. Vier freiherrliche Büttel bahnten einen Korridor durch die schweigende Menge der Dorfbewohner. Zuletzt folgten schließlich die Adjutantinnen sowie die drei Laien aus dem Gefolge des Priesters.

In der Mitte des Dorfplatzes angelangt verlas Seine Ehrwürden das gerechte Urteil über die Ketzer: Alrik Brauer, dessen Mutter bei Verlesung seines Namens in jämmerliches Schluchzen ausbrach, war schuldig befunden der Dämonenanrufung und -beschwörung, um seinen Herren, den guten Schneidermeister Kynocher, in die Niederhöllen zu schicken, um dessen Betrieb zu übernehmen. Kyndochers schwere Erkrankung sei auf die Anrufung eines zum Schutze des Seelenheils der Anwesenden nicht näher genannten Vielgehörnten zurückzuführen. Die Kenntnis der Beschwörung des Daimonen habe er von Wolfhart, dem Hirten, erhalten, der in seiner Hütte schon seit langer Zeit geheimnisvolle Dinge treibe.

Die junge Maid Tsaja, von deren einstiger Anmut nicht mehr viel zu sehen war, sei schuldig befunden, als Buhle des Namenlosen versucht zu haben, aus Gründen der Diskretion nicht näher genannte Bewohner der Baronie mit Hilfe ihrer contra-

rahanisch-erzdaimonischen Reize zu verführen und unter ihren niederhöllischen Willen zu zwingen, Praios sei Dank ohne Erfolg. Außerdem sei sie für den Tod des Ritters Sindar von Anderath vor einigen Monden verantwortlich, dem sie noch auf dem Totenbett den letzten Lebensfunken aus Leibe saugte.

Die drei Beschuldigten hätten alle ihre Vergehen unter Androhung der hochnotpeinlichen Befragung gestanden und um Gnade und Erlösung gefleht. Aus Achtung der Würde und aus Sorge um die armen Seelen der Ketzer wird allen drei die praitische Gnade zuteil, auf dem heiligen Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Zu diesem Zwecke werden die drei Daimonenknechte nach Elenvina überführt, um einem letzten Verhör und schließlich der Befreiung ihrer verblendeten Seelen aus ihren sündigen Körpern Kraft der reinigenden Flamme unterzogen zu werden.

So verkündete Seine Ehrwürden, und so bestätigten es sowohl Seine Hochgeboren als auch der Landrichter Dohlenfeldes. Und so sollte es geschehen. Unter den Schimpf- und Schanderufen des Volkes wurden die drei auf einen Leiterwagen gehievt und gen Twerghausen weggeführt, wo schon Morgen eine Flußgaleere Seine Ehrwürden und seine Begleiter mit den drei Schuldigen zur Wehrhalle bringen wird.

Heilig, heilig, heilig! Möge allen Ketzern ihre gerechte Strafe widerfahren!

Olbricht Kundsam



Zus Braffschaft und Stadtmark

Sonnenszepter verschwunden!

Elenvina. Praiombur, den Hüter der Schätze des Tempels des Herrn Praios zu Elenvina, traf fast der Schlag, als er die Halle betrat, in der in gläsernen Vitrinen die Zeugnisse der Herrschaft des Praios über die vergangenen Jahrhunderte aufbewahrt wurden: Die historischen Sonnenszepter der ersten zwölf Praioshochgeweihten zu Elenvina waren aus der Sammlung verschwunden, ohne daß auch nur die geringste Spur der frevlerischen Diebe zu sehen war!

Aus den Reihen der Praioskirche wurden die Rufe nach der Inquisition laut, doch der Hochgeweihte ließ diesen Rufen Einhalt gebieten. Anscheinend war ihm eine göttliche Vision offenbar

geworden, über die er sich jedoch beharrlich ausschwig.

Indes, das merkwürdige Verhalten des höchsten Geweihten der Nordmarken fand bald auf natürliche Weise eine Erklärung: an jedem der zwölf folgenden Tage tauchte eines der Sonnenszepter wieder auf; immer begraben in einer Leiche. Diese Funde wurden allerdings von Inquisitoren schnellstens eingesammelt. Recherchen unserer unerschrockenen Journalisten konnten jedoch einen Zeugen ausfindig machen, der Gelegenheit hatte, einen näheren Blick auf eine dieser Leichen zu werfen, bevor die Inquisitoren sich ihrer annahmen.

„Auf den ersten Blick sah die Frau ganz normal aus, wenn man von dem Son-

nenszepter - sind die wirklich aus Gold? - in ihrem Kopf einmal absieht. Gekleidet war sie wie eine Händlerin, hatte aber keinen einzigen Kreuzer in den Taschen. An ihrer Hand hatte sie aber einen dicken Edelstein, der direkt aus der Hand wuchs! Nicht an einem Ring, der vielleicht zu eng geworden war, nein, direkt aus der Hand! Das kam mir dann doch etwas komisch vor. Und so habe ich die Leiche so gelassen wie sie war, obwohl ich ihre warme Jacke gut hätte gebrauchen.“

Weder aus dem Praiostempel noch aus dem Phextempel war eine Stellungnahme zu erfahren, so daß wir wieder einmal vor lauter Rätseln stehen.



Almadaner Umtriebe

Ah! Almada! Herrliches Land in RAHjas Segen, die Sinne benebelst du mir und mit wonnigem Schaudern koste ich von deinem funkelnenden Blut, perlenden Rubinen gleich in deinem einzigartigen Licht, wenn der Sonnenglast flirrt über deinen leuchtenden Hainen zur Mittagsstunde! Ah, Almada, vom Yaquir gekrönt und von RAHja geküßt!

Mit Glut singen die Almadaner ihrer Heimat Lob, aber nimmermehr lassen sich fröhlichere Feste feiern als im milden Travienmonde, wenn in ganz Almada die Weinernte ihren Höhepunkt erreicht und das kostbare Blut der Reben schon als erster Federweißer (gärender Traubenmost, Anm. d. Red.) zu verkostieren ist. Nicht verwunderlich, wenn die wildesten Geschichten aus dem praioswärtigen Nachbarlande zu dieser Zeit geschehen und erzählt werden.

So auch im vergangenen Mond der Wildgans. Reisende berichteten, daß neuerdings viele und äußerst feurige Predigen der weisen Schlange gehört würden landauf und landab am Yaquirstrande. Wäre schon dieser Umstand für sich alleine schon bemerkenswert - auf dem Almadaner Lande sind die Priester der Weisen eher seltene Gäste und ihre Gaben nicht eben

häufig - so gewinnt die Zeitung in diesem Falle dadurch an Bedeutung, daß die Predigten keinesfalls so verliefen, wie man dies gewohnt war von Hesindens Dienern.

Lauthals, so war zu vernehmen, erklang



die Preisung der Schlange - und zusammen mit ihr die zweier Zwillingsgöttinnen, wie sie allenthalben noch einem Maraskaner zugetraut werden möchte. Von einer dreifaltigen Göttin solle fürderhin gesprochen werden, hieß es im Lande der Reben, die anstelle der keinesfalls göttlichen Wesen PRAios (Herr, vergib!) und TSA (hei-

lig!) in Alveran herrschten. Ein kaum glaublicher Tort! Und wohl nur Zeit und Ort mochten es die Dreisten verdanken, daß mit ihnen nicht verfahren wurd', wie's ihre verleumderischen Worte wohl verdienten.

Zulauf, so heißt es neuerdings, fänden die Verderbten immer noch; vor allem in Punin und Amhalla werde sich ergangen in übelsten Ketzerrreden und offenen Schmähreden wider die ZWÖLFE - insbesondere Praios den Herrn - und nicht geendigt hätten die Übelreden mit dem Ende der Lesezeit, wie's ansonsten immer geschehen.

Erstaunlich ist's, was den Almadaner Landsmann beschäftigt, nun, da die mutigen Almadaner Schlachtreiter und das Heer der Liebfeldischen auch, das unlängst den Yaquir entlang gen Gareth und weiter nach Tobrien zog (die NN berichteten), nicht mehr in ihrem Lande weilen.

Ob wirklich noch alles gut steht im Lande am Yaquir, da die Almadanis offenbar keine weiteren Sorgen plagten und es keine Reaktionen der mächtigen Kirche des Herrn Praios (heilig!) auf diese Vorkommnisse gibt?

Die Zwölfe mit uns!

Hesindiago Wagenknecht, Elenvina



Nordmärker Lehnlande



400 jährige Befugnis von der Baronin Rodaschquells bestätigt

Ihro Hochgeboren Liana Alyandéra Morgenrot, Baronin von und zu Rodaschquell, bestätigte kürzlich eine Befugnis, laut der in dem an die Baronie Tannwald grenzenden Wald weder Jagd noch Holzschlag betrieben werden dürfen.

Besagte Befugnis wurde im Jahre 372 v.H. erlassen, als sich in dem an die albernische Baronie Tannwald angrenzenden Wald dem damaligen Baron, Hagwart von Rodaschquell, das legendäre Einhorn zeigte, welches seit genau diesem Jahr auch das Wappen derer zu Rodaschquell ziert. Noch heute ist nach wie vor der größte Schatz der Baronie ein silbernes Alicorni, welches anzunehmenderweise von diesem Einhorn stammt. Der Legende nach rettete es dem Baron nach einem Jagdunfall das Leben, woraufhin dieser schwor, daß der Wald, in dem es lebt, niemals bejagt und in ihm auch kein Holzschlag betrieben werden dürfe, und sich entschloß, die Gemme im Wappenschild der Baronie durch das edle Einhorn zu ersetzen.

Bis vor kurzem waren diese Befugnis und ihre Hintergründe halb in Vergessenheit geraten; dem Volke war nur bekannt, daß der "Einhornwald" unter besonderem und nicht genau bekanntem Gesetze stehe, aber, wie sich jüngstens zeigte, wurde dem nur mäßige Beachtung geschenkt.

Einer der Holzfäller eines nahe am Wald liegenden Weilers war vor wenigen Wochen vor den Haushofmeister Ulfried Welzelin getreten und hatte diesen

sehr aufgeregt bedrängt, um bei der Baronin eine Audienz zu erhalten und vorsprechen zu dürfen. Der Bauer war so aufgeregt gewesen, daß dem braven Welzelin nichts anderes übrig blieb, als die Baronin sofort aufzusuchen.

Aufregung. Die Baronin entschied, den Mann zu empfangen und gebot dem Herrn Korninger, daran teilzunehmen, denn wie allseits bekannt nimmt die umsichtige Baronin vor Entscheidungen, welche das Wohl der Baronie betreffen,

plötzlich in einiger Entfernung das legendäre Einhorn gesehen habe. Bei diesem Satze wurde die elfische Baronin sehr aufmerksam und fragte, ob er sich dessen sicher wäre. Der Haushofmeister errötete stark, als er dies hörte; nur zu gut war allen Anwesenden noch die Geschichte im Gedächtnis, als der gute Welzelin behauptete, das Einhorn gesehen zu haben, es sich jedoch herausstellte, daß ihm dies nur von einem munteren Schelmlein vorgegaukelt wurde, woraufhin sich der Ärmste viel Spott aussetzen mußte. Sollte sich erneut ein Wechselbalg einen schlechten Scherz erlaubt haben?

Der Holzfäller bestand jedoch auf das Heftigste auf seine Worte und beschrieb genauer, was er gesehen habe:

In weiter Entfernung, aber noch zu erkennen, sei ein ungesatteltes Pferd vorbeigaloppiert, welches eine Gestalt auf seinem Rücken trug, die er jedoch nicht erkennen konnte, da sie in einen weiten Kapuzenumhang gehüllt war, von der er sich jedoch sicher sei, daß es sich um eine Frau gehandelt habe. Unvergeßlich geblieben seien ihm jedoch die edle Haltung sowohl von Pferd und Reiter, und auch die schöne Gestalt des Geschöpfes suchte angeblich ihresgleichen. So weiß wie der Schnee seien Fell und Mähne gewesen, goldene Hufe habe es gehabt und sei so schnell wie der Wind gewesen, wobei es kaum den Boden berührte.

So schnell, wie es gekommen sei, so schnell sei es auch wieder verschwunden, so daß er nicht mehr denn



Ihro Hochgeboren Liana Morgenrot führte gerade eine Unterredung mit ihrem Verwalter, Bernhelm Korninger, als der Haushofmeister die Störung zu entschuldigen bat; es handle sich offenbar um eine Sache von größerer Bedeutung, der arme Holzfäller sei jedenfalls ganz außer sich vor

des öfteren gerne den Rat ihres Verwalters entgegen. Die Geschichte des Mannes war in der Tat sehr erstaunlich.

Er sei, wie jeden Morgen, zu seiner täglichen Arbeit in den nahegelegenen Wald gegangen, und habe die Bäume für den nächsten Schlag begutachtet, als er



Nordmärker Lehnlande



einen flüchtigen Blick habe erhaschen können, weshalb er auch den Kopf und das Horn nicht genau habe erkennen können, aber was er gesehen habe ließe ihn keinen Moment daran zweifeln, daß er das Einhorn von Rodaschquell erblickt habe.

An dieser Stelle ist es angeraten, den geneigten Leser davon zu unterrichten, daß bis zum heutigen Tage ungeklärt ist, ob tatsächlich ein Einhorn in dem Wald zwischen Rodaschquell und Tannwald lebt oder ob vielleicht nur zufällig eines jener edlen Wesen ab und an seinen Weg in diesen Teil der Nordmarken gefunden hat; ist doch die letzte erwiesene Anwesenheit auf über 80 Götterläufe zurückzudatieren.

Für die Ungeheuerlichkeit dieser Geschichte schien die

Baronin, wie uns glaubhaft versichert wurde, erstaunlich viel Fassung zu bewahren.

Als der brave Holzfäller geendet hatte, fragte sie ihn lediglich, was er denn in jenem Wald zu suchen gehabt habe, stehe er doch ihres Wissens nicht frei für den Holzschlag. An diesem Punkte wurde der Mann sehr verlegen und unsicher. Nach einer kleinen Weile schließlich antwortete er, daß der Wald halt viel näher für ihn sei, und daß ja alle anderen Holzfäller in der Nähe es genauso halten würden, und daß das alte Gesetz als längst nicht mehr gültig angesehen wurde, da doch der Herr Verwalter davon gewußt und sein Zugeständnis gegeben habe.

Da wurde der Herr Korninger blaß wie Quark und begann aufgeregt, auf die

Baronin einzureden, daß man sich es ob der immensen jüngsten Ausgaben bezüglich des Hauptgebäudes und des großen Festes, welches Hochgeboren zu geben gedächte, nicht leisten könne, auf jegliche Geldquelle zu verzichten, und vor allem daß der Wald schon einmal zwielichtigem Gesindel als Unterschlupf gedient habe, welches der tapfere Ritter Odilon mit den Bütteln erst vertreiben mußte, was das Leben eines Büttels gekostet habe, und in einem so fort, bis die Baronin mit einer Handbewegung ihren Verwalter zu Schweigen gebot und selbst das Wort ergriff:

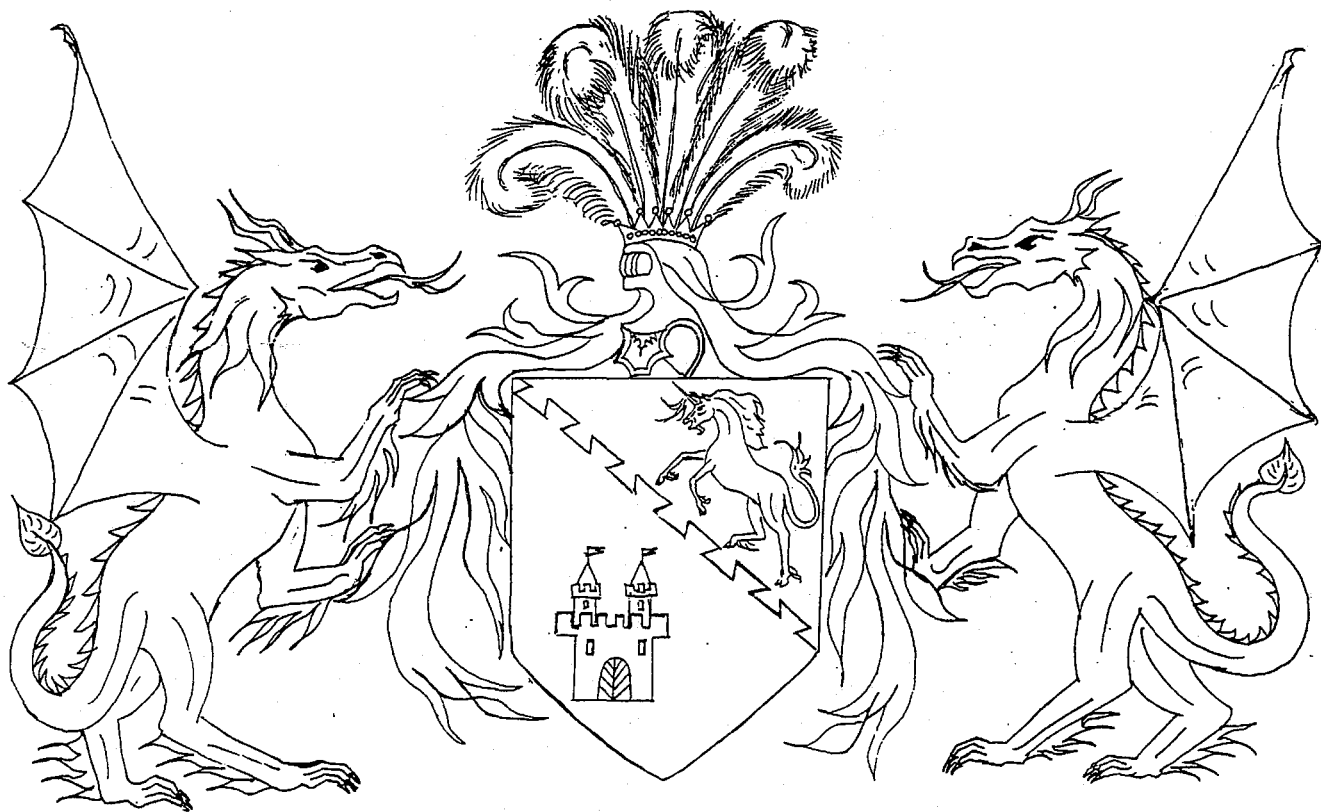
"Wir gedenken nicht, die alte Befugnis über den Einhornwald für nichtig zu erklären, noch, sie in irgendwelcher Weise zu verändern. Der Wald ist nach

wie vor unter Schutze gestellt, eingedenk des Schwurs des Hagwart von Rodaschquell, und Ihm, Korninger, steht nicht zu, solcherlei Entscheidung, nachdem sie einmal gesetzt wurde, in Frage zu stellen und nach eigenem Gutdünken rückgängig zu machen, gleich, welche Gründe auch immer Seiner Auffassung nach dafür sprechen mögen.

So soll denn bekanntgegeben werden, daß von nun an schweren Bestrafungen sich aussetzt, wer Hand an diesen Wald legt. Im übrigen wünschen Wir künftig über Zuwiderhandlungen informiert zu werden."

"So soll es geschehen, Euer Hochgeboren", soll der verdatterte Verwalter seiner Lehnherrin geantwortet haben.

Liuthardt Kleynsteyn



Das Wappen derer zu Rodaschquell



Schatten der Vergangenheit

Von erschreckenden Ereignissen auf dem Traviafeste zu Rabenstein

Boronsinnig, verschlossen und geheimnisunwittert, so heißt man den gleichwohl angesehenen Baron Lucrann von Rabenstein seit langen Jahren. Entsprechendes Aufsehen erregten die Boten, welche im Herbst des Jahres 28 durch die Nordmarken und weit darüber hinaus zogen, um den Freunden Seiner Hochgeboren zu künden, daß der düstere Herr zum Traviafeste zu laden gedanke.

Shanija Stragon, eine bezaubernd-junge koscher Adepta war's, die das kühle Herz des Isenhagers zu erobern vermochte. Wenn auch von edlem Blute, so ist dies dennoch keine Wahl, die einen wahren Hlutharinger zu Begeisterung hinreißt. Doch TRAVIA traf ihre Entscheidung, und wer vermag daran zu zweifeln (auch wenn dennoch Stimmen von einem Liebeszauber der Braut munkelten), denn daß dies eine Heirat aus Liebe war, konnte jeder zweifellos sehen. So reiste eine gar bunte Schar Adelsleut von den heimischen Marken sowie aus Maraskan oder dem Horasreiche im Boromonde auf Burg Rabenstein, um dem alten Freund und Nachbarn die Ehre zu erweisen und vielleicht auch, um diese schweren Zeiten etwas hinter sich zu lassen.

Wahrlich, der Bräutigam ließ sich keineswegs einen Geizhals schelten, denn üppig und fein tischte der liebheldische Leibkoch auf, was seinen Höhepunkt in einem 60-gängigen (!!) Menü fand, von dem man noch in Götterläufen schwärmen wird. Wie zu den Mahlzeiten üblich wurde freilich auch nach Herzenslust disputiert. Von den

Gerüchten aus der tobrischen Finsternis war da die Rede, und der Freude, daß die Heimat bislang von derlei Umtrieben verschont geblieben war, jedoch mehr noch wurde über den teuer erkauften Vertrag mit dem Lieblichen Felde gewettert, der nicht nur wegen der ominösen Garlischgrötzländereien im Herzogtume den Widerspruch der Nordmärker weckte (der angerei-

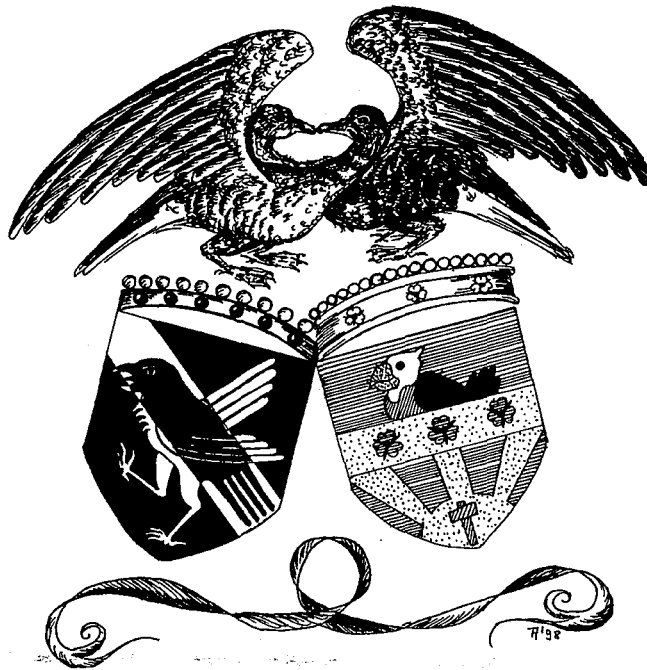
Auch sonst ward für die Unterhaltung auf der entlegenen Feste gesorgt, denn wenn nicht gerade die mitgereisten Kinder der hohen Herrschaften für Leben sorgten, so taten dies die fürsorglichen Gastgeber. Man drehte sich vergnügt zum Tanze, lauschte feinsinnigen Liedern oder ritt aus zur firungefälligen Saujagd, - Vergnüglichkeiten, die man in diesen grausamen

fegen) kein Leid, doch sollte diese feige Tat nicht die letzte und verachtenswerteste gewesen sein.

Mitten in die größte Freude der Abendstund', als der Bragahner Hofmagus die Gäste mit seinen berühmten alchemistischen Illusionen verzückte, platzte eine Scheckengestalt, eine Anhängerin des Bethaniers (UNHEILIG!!!) gar (welche sich vor vielen Jahren von den Rabensteinern hintergangen fühlte und nun nach Rache sann), verfluchte den Rabensteiner und raubte sein frischangetrautes Weib. Aufregung und Ungläubigkeit durchdrang die Festgesellschaft, um schon bald von gerechter Wut und Tatendrang erfaßt zu werden. Die Pferde wurden gesattelt, die Verfolgung durch den nächtlichen Wald aufgenommen. Zum "Magierisch", einer verborgenen Lichtung führte der Weg, wo die Ungeheure lauerte, der lieblichen Braut nach dem Leben trachtete und den Angreifern, allen voran dem Baron von Rabenstein selbst, nun Daimonengezücht entgegen sandt. Wilder Kampf, blutige Wunden, widerwärtige Schreie wie im fernen Schwarztofbrien. Doch Liebe und die vereinte Kraft wackerer Streiter sind noch immer stärker als eine verdorbene Hexerin, so daß letztlich die Paktiererin besiegt und die junge Baroinin von Rabenstein befreit werden konnten.

Zweifellos ein Fest, das noch lange in Erinnerung bleiben wird, wurde allen Anwesenden doch spätestens in diesen Tagen klar, daß der Bethanier gar nicht so fern ist, wie man sich zu glauben drängte.

Arbel R. Grollbacke



ste Baron von Marudret tat gut daran, sich bei diesem Thema zurückzuhalten). Zu einem Eklat kam es fast, als die stolzen Freiherren von Firnholz und Gernebruch die Gelegenheit nutzten, gegen die unverschämte koscher Sitte, die Nordmärker als "Hinterkoscher" zu betiteln, ihr Wort erhoben und damit den Ärger einiger Kleinadeliger aus dem Kosch (namentlich der Herren von Toroschs Aue und Siebental) heraufbeschworen. Ein Duell mit Beerenkompott konnte glücklicherweise durch den Bräutigam verhindert werden.

Tagen besonders genießt. Auch den Bauern Rabensteins ward Bier und Ochsenbraten zur Traviafeier gegeben, und die Vergnügung schien nicht enden zu wollen.

Doch welch Schrecken trübte die Mittagsstund des Freudentages, als man die wohlbewachte Kammer mit den Hochzeitspräsidenten geplündert vorfand. Zwar tat dies der feierlichen Trauungszeremonie im Rittersaale unter dem Segen von TRAVIA, HESINDE, INGERIMM und BORON (in Form des edlen Brautführers Aedin von Naris auf Zwackel-



Nordmärker Lehnlande



Wieder Ruhe in den Nordmarken

EISENSTEIN (Inz.m.c.) Endlich ist im umstrittenen Gebiet am Großen Fluß rund um das Dörfchen Erdeschmünd wieder Ruhe eingekehrt. Zu verdanken haben wir das dem beherzten Eingreifen unseres Herzogs, Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, der energisch einen Schlußstrich unter all jenes Unbill zog.

Als der Herzog der Nordmarken gewahr wurde, daß mit seinem Richtspruch beim Treueschwur auf Eilenwid die Geschehnisse an der Nordgrenze der Mark Elenvina noch nicht geklärt waren, sondern es dort stattdessen noch schlimmer zuzuging als zuvor, wurde Seine Hoheit zornig. Einige Adelige trieben es gar zu bunt; so daß nicht nur eine blutige Fehde zwischen dem Vogte von Bollharschen und dem Baron von Eisenstein drohte, sondern der Eisensteiner auch mit dem Ratsvogt von Klippag der Eisensteiner kurz vor einem Waffengang stand.

Wir erinnern uns: Der Bollharscher Junker Kalman von Züchtelsen befreite auf Geheiß seines Herrn, dem Vogte von Bollharschen, mit Waffengewalt die von der Eisensteiner Landwehr besetzten Ländereien. Derweil hatten Ratsvogtes Leut' einen Eisensteiner Büttel aufgeknüpft. Darob ließ Baron Rajodan von Eisenstein als Vergeltung ein Klippager Bauernhaus anzünden.

Da zu befürchten war, daß nun weiteres Blutvergießen bevorstand, hieß der Herzog den Ritter Hartmann von Brandans Stein die Lage zu befrieden und gab ihm hierzu ein ganzes Banner Flußgarde mit. Der Baron auf der Hyndanburg hatte lediglich fünf Büttel um sich geschart und sah sich einer zehnfachen Übermacht gegenüber. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich zu ergeben.

Er habe das Rittergut nur besetzt, erklärte der Baron, weil er die an der Grenze Eisensteins aufmarschierte Klippager Landwehr als Bedrohung ansah. Seit der Ardarit Marhaus Adlerkralle von Rickenbach gen Tobrien gezogen war, läge sein Gut und somit auch die Grenze der Baronie allzu wehrlos da. Dabei ist das Rittergut ob der Pferdezeitung der reichste Landstrich in der Baronie Eisenstein. Dies sollte

nicht so leicht dem Klippager zum Opfer fallen.

Daraufhin forderte Ritter Hartmann den Baron im Namen des Herzogs auf, mit seinen Bütteln auf sein Schloß zurückzukehren. Der Baron gehorchte, derweil ließ der Ritter die Hälfte des Flußgardebanners auf der Hyndanburg zurück. Die andere Hälfte zog mit dem Ritter gen Erdeschmünd. Am herzoglichen Eulenturm fand er den Junker Kalman von Züchtelsen vor, der mit etwa zwei Dutzend Mannen den Turm belagerte. Darinnen hatte sich der Eisensteiner Verweser Theoderich Wægel mit gut anderthalb Dutzend Leuten verschanzt. Er hielt dort des Herzogs Hauptfrau Gunelde von Hohenbirk-Blaublüten, die Kommandantin der Festung, als Geisel fest.

Nun standen vor dem Turm knapp 50 Leute und in demselben 18. Den Turm zu stürmen wäre somit sehr blutig geworden. So schickte der Ritter in des Herzogs Namen nach Baron Rajodan, der nun einen Beweis für seine Treue gegenüber seinem Lehnsherrn erbringen sollte.

Erst vier Tage später traf Baron Rajodan ein. Doch als Theoderich Wægel befand, daß er nun nicht mehr über die Rückendeckung seines Herrn verfüge und daß des Barons Mannen im Turm gar gewillt waren, ihn auszuliefern, besann er sich keinesfalls, seinem Herrn zu gehorchen. Der Übeltäter nahm dreist des Herzogs Hauptfrau Gunelde an sich, hielt ihr die Klinge an den Hals und trat aus dem Tor des Turmes.

Nun verlangte er, daß man ihm freien Abzug gewähre, sonst würde die Hauptfrau ihr Leben lassen. Was blieb den Edelleuten da anderes übrig, als den Schurken ziehen zu lassen. Die Hauptfrau Gunelde fand man bald darauf am Rande des Erd-Eschenwaldes an einen Baum gebunden. So beschämte schwor sie dem Verbrecher Rache bei Rondra.

Des Verwesers Spur führte weiter nordwärts nach Obena zum „Bunten Schloß“, wo der Schurke dreist hineinmarschierte und des Barons Schatulle plünderte. Einst des Barons Vertrauensmann hatte er schließlich einen Schlüssel. Von Obena aus soll der Erzschorke sich westwärts in die Berge der

Ingrakuppen geschlagen haben. Er ward seitdem nicht mehr gesehen. Baron Rajodan ächtete seinen ehemaligen Verweser.

Als der Herzog von dem Verlauf der Ereignisse erfuhr, befahl er dem Baron, eine Belohnung von 60 Golddukaten (welche der Baron aufzubringen hat) auf Wægels Kopf auszusetzen. Ob der Verbrechen, die der Schurke auch gegen des Herzogs Leute und Eigentum verübt, und ob der blutigen Unruhen, die er wohl gestiftet hat, verhängte Seine Hoheit die Herzöglische Acht über Theoderich Wægel.

Der Herzog befahl dem Vogt von Bollharschen, seine Truppen aus Erdeschmünd abzuziehen. Für den nach der Einnahme des Eulenturms durch die Eisensteiner Landwehr an seinen schweren Wunden verstorbenen herzoglichen Weibel sollte des Barons Hauptmann 30 Dukaten an die Hinterbliebenen bezahlen. Außerdem hieß er den Baron noch 36 Dukaten an Radulf von Elenvina, den Ratsvogt von Klippag, zu zahlen - nicht wissend, was noch geschehen sollte.

Während die Aufmerksamkeit auf den Eulenturm gerichtet war, waren die vom Junker Kalman vom Gut Bösenau vertriebenen Eisensteiner Landwehrosoldaten nordostwärts gen Rickenbach geeilt, wo sie ihren Herrn vermuteten. Sie waren am Südrand des Erdeschenwaldes entlang der Grenze zu den Ratslanden Klippag unterwegs, als sie von Klippager Bütteln, die an der Grenze zu Eisenstein patroullierten, gestellt wurden. Die Eisensteiner hatten von ihrer letzten Begegnung mit den Klippagern diese noch in schlechter Erinnerung. Sie versuchten in den Wald zu flüchten. Dabei wurde einer der Eisensteiner von einem Bolzen niedergestreckt, der aus einer Klippager Armbrust entstammte. Darauf ergaben sich die anderen beiden. Sie wurden von den Klippagern arretiert und nach Martensbruch verbracht.

Es ist zu vermuten, daß bei Baron Rajodan nun die Wut schwelt. Ob seiner Reaktionen in der Vergangenheit könnte es nun vielleicht wieder einen Vergeltungsschlag seinerseits geben. Somit wäre vielleicht doch nicht ganz Ruhe eingekehrt in der Region.

Witan Hesindian von Hax



Nordmärker Lehnlande



Die Erben des Hauses Grötz oder: Neue Herren auf Nordmärker Land

So ward es also besprochen, daß die Erbansprüche des Hauses Garlichgrötz zu prüfen seien auf die Ländereien im Herzogtume efferdwärts der Koschberge, und so sollte es geschehen in den folgenden Monden in Gareth und Gratenfels und in Elenvina auch. Wer aber würde es sein, dem als Erbe der Grötz die Ländereien schlußendlich zufallen würden? Nicht Wenige sind es, die solcherart grübeln, und leicht ist diese Frage keinesfalles.

Zum ersten ist hier das Geschlecht Garlichgrötz zu nennen, das seine Ahnenreihe bis auf Guirdobald von Grötz, den man auch den Gestrengen nennt, zurückführen kann. Jener läßt sich nachweisen in den Annalen der Nordmarken als Haupt des Hauses Grötz, Oberst-Hofmeister zu Eilenwid (das noch immer den Herzögen in Elenvina als Veste zu eigen), Rat des Eichenen Gemachs ab 761 v. Hal, Baron von Windehag und Landthauptmann der Nordmarken, doch auch als Commodore Classis Grangoriensis, See-Graf von Putras, gar als kaiserlicher Mareschall der Westlande und Ritter des Geheimen Reichs-Ordens vom Auge.



Herzog Cusimo von Garlichgrötz

Guirdobalds Enkelsohn indes, Welferich Radumar von Grötz, erlangte durch eine Heirat in das uradelige Haus derer von Garlich die Grangorer Grafenwürde. Und so geschieht es, daß der Herr von Grangor, Herzog Cusimo von Garlichgrötz, der doch zugleich auch Herr dieses uralten Geschlechtes ist, seinen

Anspruch auf die Nordmärker und Windhager Grötz-Ländereien wohl zu begründen vermag.

In den Nordmarken selbst freilich bestand die Hauptlinie der Grötz noch geraume Zeit fort, insbesondere das Amt des Landthauptmannes der Nordmarken, der Ratssitz in Eichenen Gemache und gar das Mareschallsamt der Westlande erhielten sich der Familie auf lange Zeit. Daneben existierte noch nachweisbar die Nebenlinie Grötz-Hohenfels, deren geringe Eigengüter jedoch nach dem Erlöschen der Hohenfelder Linie unter Kaiser Eslam, dem ersten seines Namens, an das Haupthaus zurückfielen.

Der Titel eines Barons auf Windehag, welches heute nur noch eine gleichnamige Signorie in der Grangorer Cron-Domäne Venga ist, verblieb den Erben der Grötz jedoch noch lange Zeit. Die Liebfelder Sezession, die dem Hause Grötz und insbesondere dem unglücklichen Grafen Leomar von Garlich-Grötz zu Grangor arges Unglück bescherte, indem der längstens beherrschende Zweig (und seit dem Tode des Herrn Angroban Barnabas von Grötz etliche Jahrzehnte zuvor auch der einzige, der noch über eigene Güter und nicht geringen Einfluß verfügte) dieser Familie durch des Grafen zauderhaftes Handeln sämtliches verbliebenes Lehnland im Mittelreiche verlor, begünstigte jedoch den Aufstieg des Hauses der Windehag-Grötz, die es schafften, sich eigenes Land und eine gute Position am Hofe zu versichern. Zwar waren die Herrn auf Windehag noch wohl verbunden mit dem Grangorer Haus, dem von König Khadan kurz zuvor der Herzogtitel verliehen worden war, doch verschafften ihnen ihre kluge und kundige Politik wachsende Unabhängigkeit und Einfluß.

Das augenblickliche Familienoberhaupt des Windehager Zweiges der Familie Grötz ist Frau Hildgund von Windehag-Grötz, die ebenfalls eine Anwartschaft auf das Erbe ihrer „Nordmärker Ahnen“ angemeldet hat und somit als Herr Cusimos ernstzunehmendste Konkurrentin bezüglich der Nordmärker Ländereien gelten darf.

Die zweiundvierzig Götterläufe zählende Frau Hildgund steht in dem Ruf, eine umsichtige und bedachtvolle Politik zu betreiben - so sorgte sie dafür, daß ihre Tochter Helswind mit Timon von Nervuk, dem Erben Gransignor Zandor von Nervuks, den Traviabund schloß; eine Verbindung, die beiden Familien zum Vorteil gereichte. Zur Erinnerung: Gransignor Zandor ist der Nachfolger im Amte des unseligen Grafen Kalman von Phecadien zu Farsid, der im Kampfe um Eslamsberge fiel und dessen Leichnam bis zum Vertrag von Oberfelde von Liebfeldischer wie Mittelreicher Seite beansprucht worden war. Der edlen Dame Hildgund ältestes Kind und Erbe jedoch, Leomar von Windehag-Grötz, dient zuzeiten als Hauptmann in des albernischen Königs Heere und kämpft samt seiner Kompanie im Osten wider des Zwölffmalverfluchten Gesellen.



Hildgund von Windehag-Grötz

Doch ob jener Fraue Anspruch ausreicht, um gegen jenen Herzog Cusimos zu bestehen, wird einstweilen fraglich bleiben - über Einfluß und Verbindungen verfügt sie gewiß, doch die Garlichgrötz Familie hat beides ebenfalls - in erheblich größerem Ausmaße. Allein, noch weitere Nebenlinien des alten Hauses Grötz (den Garlichgrötz mehr oder minder enge verbunden) finden sich in den aktuellen Wappenrollen beider Reiche.

So weiß man von der uradligen Familie der Grötz-Garlichgrötz, der seine Höchwürden Geriano, ein kinderloser Geweihter des Herrn Praisos, vorsteht und der ebenfalls nicht säumte, seinen -



Nordmärker Lehnlande



seiner Meinung nach höchst bevorrechtigten - Erbenspruch kundzutun.

Ebenfalls angeführt sei noch das Haus Garlischgrötz-Windehag-Grötz, vertreten durch die Fraue Cuana Vallusa, der jedoch allgemein gegen die Ansprüche der Dame Hildgund sowie der Herrn Cusimo und Geriano wenig Aussicht auf das Grötz'er Erbe eingeräumt wird.

Einige weitere Stimmen, unter anderem jene der Frau Algidoria von Garlisch-

grötz, einer liebfelder Mercenaria, die sich gerne selbst in Besitze der umstrittenen Güter sähen, mögen hierbei getrost vernachlässigt werden, sind ihre Nachweise der eignen Bevorrechtigung doch bestenfalls als äußerst lückenhaft anzusehen.

Und letztlich ist da auch noch der Ritter Angrimm von Starckenrast, kein Angehöriger eines Zweiges der Familie der Grötz zwar, doch heutigentags Herr auf

Burg Grötz, die zudem seinem Geschlecht schon bald dreihundert Götterläufe als Lehen gilt - und auch jener scheint keinesfalles gewillt, sein Erbrecht nun aufzugeben.

Wie auch immer die Frage nach der Erbberechtigung des Hauses Grötz sich entwickeln mag - die Aussicht auf Zank und Hader scheint fast unvermeidlich.

Alara Togelstein-Horning

Ein Zank folgt dem anderen

Der geneigte Leser wird sich erinnern: In der letzten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes war es uns möglich, von der einstweiligen Beilegung des langjährigen Streites um die Dohlenfeldsche Silbermine zu berichten. Manch einer wird gedacht haben, in der nächsten Zeit nicht mehr von derlei Hader lesen zu müssen, doch weit gefehlt! Mitte RAHja ward der Koscher Vogt von Fürstlich Fürstenhort, Roban von Treublatt, zu Gratenfels gesehen. Er war gekommen, um vor dem Grafen der Gratenfelder Lande, Alrik, Klage zu führen gegen Baron Traviadan von Schwertleihe. Es ist kein Geheimnis, daß sich die Herren Schwertleihe und Treublatt schon seit Jahren ob des

Grenzverlaufes zwischen den von ihnen verwesteten Lehen in den Haaren liegen. Ja, es soll sogar schon zu



Grenzsteinverrückungen gekommen sein, die bisher jedoch keinem der beiden Herren nachzuweisen waren. Nun behauptete der Vogt jedoch frech, Herr Traviadan habe von heimlichen Händen einen Stollen auf fürst-

lich-koscher Boden graben lassen, auf daß er sich auf Kosten des Koscher Fürsten an Sumus Schätzen bereichern kann. So unglaublich dem Grafen das Gehörte auch erschienen sein muß - selbst in Koscher Kreisen genießt Vogt Roban kein allzu hohes Ansehen -, so war wenige Tage zuvor doch ein Schreiben des Koscher Kanzlers, Reichsritter Duridan von Sighelms Halm, bei ihm eingegangen, in welchem selbige Anschuldigung gegen den Herrn von Schwertleihe erhoben wurde. Zudem behauptete Vogt Roban, sein Ritter, Trest von Vardock, habe den Eingang des Stollens in Nähe der Schwertleiher-Fürstenhorter Grenze ausfindig gemacht. Graf Alrik sah sich wohl zum Handeln genötigt, so

versah er den Vogt mit umfangreichen Befugnissen und ließ ihn an der Spitze einer Gesellschaft bestehend aus seinem Ritter Trest, der Gaugräfin Ulinai von Hartsteen sowie dem Koscher Greven Folbo, Sohn des Fubox gen Schwertleihe ziehen. Dort sollte der Sachverhalt nochmals einer genauen Prüfung unterzogen und die Ansprüche des Koscher Fürsten gegebenenfalls (notfalls gewaltsam) durchgesetzt werden. Eskortieren ließ der Graf die Gesellschaft von einer Schar Gräflisch Gratenfelder Ehrengardisten unter der Führung des Hauptmanns Arto von der Marsch.

Rogald von Rotzungen

Unheimliche Begegnung der wiederkäuenden Art

Meilersgrund/Baronie Orgils Heim Hat der Borbarad'sche Einfluß nun auch schon Orgils Heim erreicht? Dies sollte man annehmen, schenkt man dem Bericht zweier aufgebrachter Bauern Glauben.

In den Mittagsstunden des 27. BOR meldeten die beiden Meilersgrunder Bauern Olav Blansund und Eduardo Karssa dem Dorfschulzen Ulf Tarsinian, daß sie auf ihren Wiesen eine

dämonische Kreatur gesichtet hätten. Dieses Wesen beschrieben sie wie folgt: Es hätte das Aussehen eines Abilachter Flechviehs und sei wiederkäuend auf einer Wiese nahe des Waldrandes gestanden. Doch statt der gesunden schwarzweißen Fleckung fand sich eine widernatürliche, lila Felfärbung, wie man sie von den Vinsalter Modeexzessen kennt. Außerdem fiel

ihnen eine unbekannte weiße Glyphenschrift auf der Flanke des Wesens auf.

„Des must ja komme! Jetzt fängt's bei uns au scho a!“, so Olav Blansund wörtlich. Einige Meilersgrunder sind sich sicher, daß ein niederhöllisches Wesen die heimischen Wiesen und Wälder heimgesucht hat. Dies lasse sich daraus schließen, daß die unheimliche Kreatur zwei Hörner gehabt habe.



Nordmärker Lehnlande



Kniefall vor Amene

Kommentar zum Hoftag vom 25. Peraine bis 9. Ingerimm 27 Hal

Der Kaiserliche Hoftag zu Weidleth war ein Offenbarungseid des Raul'schen Reiches. Ausgerechnet zu Weidleth, in den Landen unserer geliebten Heimat Nordmarken, mußten Wir mit ansehen, wie der versammelte Adel des ganzen Neuen Reiches über sich eine solche Schmach nicht nur ergehen ließ, sondern auch noch zum größten Teil das Unheil selbst befürwortete. Nur die Barone, Edlen und Junker der Nordmarken und einige wenige andere widerstanden der Liebfelder Versuchung.

Schamlos nutzte Amene die derzeitige Schwäche des Mittelreiches aus und fiel uns in den Rücken, während unsere Aufmerksamkeit auf die Horden des Bethaniers gerichtet war. Zwar fiel sie uns nicht mit dem Schwert des Krieges in unser geschwächtes Rückgrat, sondern mit der scharfen Klinge der Diplomatie, doch ist dies nicht weniger verwerflich. Ein Vertrag, der unter diesen Umständen geschlossen und gesiegelt wurde, kann und darf nicht lange halten.

Viele der Adligen haben auf dem Kaiserlichen Hoftag vielleicht gar nicht bemerkt, wie sehr sie verladen wurden. So sollte ein Frieden geschlossen werden, jedoch hatte es zuvor keinen Krieg gegeben, denn Amene bestritt, hinter dem feigen Überfall auf unsere Grenz-feste Eslamsberge durch den Grafen Kalman von Phecadien gestanden zu haben. Kein Krieg also, demnach ist auch kein Frieden notwendig! Den sogenannte „Frieden von Oberfels“ könnte man höchstens als Staatsvertrag benennen.

Doch Welch ein Vertrag, der nur zum Vorteil des Lieblichen Feldes gereicht! So die Liebfelder uns nicht auf dem Felde haben besiegen können, so haben

sie es nunmehr auf dem Papiere getan. Dieser „Friedensvertrag“ kommt einer Kapitulation des Mittelreiches gleich, denn er strotzt vor Zugeständnissen an die Königin von Vinsalt. Die Zyklopeninseln und die Dröler Lande werden ihr mit kaum nennenswerter Gegenleistung zugestanden, obwohl die Mittelreicher sich doch jahrelang über die Okkupationen des Alten Reiches empört hatten. Damit hat das Neue Reich seine Zustimmung zur Expansionspolitik des sogenannten Horasreiches besiegelt.

Des Weiteren hat der Hoftag mit dem „Friedensvertrag“ die Unverschämtheit anerkannt, daß Amene sich fürderhin Horas nennen darf und legitimierte somit diese Frau als Kaiserin. Dabei sollte es doch jedem offenbar sein, daß der Kaisertitel doch von der Zwölfgötter Gnaden ist. Gerade darum darf es nur einen Kaiser in Aventurien geben! Es ist eine lästerliche und häretische Anmaßung, sich den Göttern ebenzustellen und zu entscheiden, daß es zukünftig auch in Vinsalt einen Kaiserthron geben werde. Praios möge allen vergeben, die dafür gestimmt haben!

Wer wird als nächstes zum Kaiser ausgerufen? Kasimir von Nostria stände eine Kaiserkrone sicherlich auch gut. Oder wird sich demnächst auch der Bethanier (Unheilig!) Kaiser nennen dürfen?

Wie konnten all die Adelsleut' sich blenden lassen von der Herrin in Vinsalt und von diesem Vertrag? Vielleicht haben sie sich ja tatsächlich bestechen lassen von den 100.000 Dukaten jährlich, die der Liebfelder Prinz Timor Firdayon, Erzherzog von Neetha, dem Neuen Reich geboten hat, so wir den Vertrag annähmen. Eindeutige Bestechung! Nur die tapferen Nordmärker und wenige andere standen für

Recht und Ehre ein und stimmten gegen dieses Vertragswerk. Laut erscholl da unser „Dagegen“.

Leider nicht geschlossen. Da scherten doch tatsächlich drei Hochgeborene Herren aus der Einigkeit des Nordmärker Adels aus. Uns wundert's nicht, daß es die unehrenhaften und hinterhältigen Vögte von Bollharschen und Klippag waren. Die beiden Vögte aus der Elenviner Mark haben ja in der Vergangenheit zur Genüge bewiesen, daß ihnen nicht zu trauen ist. Haben sie doch Unsere Lehnlande zu Erdeschmünd dreist überfallen, als auch daselbst geplündert und gemordet, bis der Herzog ihnen endlich Einhalt gebot. Jawohl, der Bollharscher Vogt Helmbrecht von Bösenau und der Klippager Ratsvogt Radulf von Elenvina waren es, die nun auch verräterisch dem „Friedensvertrag“ zustimmten. Mögen alle aufrechten Adligen in den Nordmarken ihnen fürderhin Mißachtung zollen und ihre Untreue verdammen! Meidet die Verräter!

Der Dritte im unheiligen Bunde war Baron Boromil von Kaldenberg zum Kaldenberg. Auch er stimmte für den Vertrag. Wer so handelt, kann kein wahrer Nordmärker sein.

Doch bewundernswert sind alle Adligen, die sich einig wider den Vertrag aussprachen. Sie zeugen davon, daß in den Nordmarken Ehre und Aufrichtigkeit sowie die Treue zum Reich seit Hlûthars (heilig!) Zeiten bis heute immer noch ein hohes Gut sind.

Es leben die Nordmarken! Hoch Nordmarken! Hoch Herzog Jast Gorsam! Hoch Prinz Hartuwal! Hoch! Hoch! Heilig!

*Rajodan von Keyserring,
Baron auf Eisenstein*

(Zur gefälligen Kenntnisaufnahme: Dieser Kommentar gibt lediglich die Meinung des Autors, nicht jedoch die der gesamten Redaktion der Nordmärker Nachrichten wider. Mit uns die Zwölfe!)





Nordmärker Lehnslande



Baron Linnart von Halberg-Kyndoch verärgert

Kyndoch, 1. HESinde 28 n.H. - Wie aus gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen verlautet, ist der Ärger, der den jungen Baron von Kyndoch ob seiner Verwandtschaft im Gratenfels'schen ergriffen hat, keineswegs verraucht. Vor wenigen Tagen erst hat Baron Linnart von Halberg-Kyndoch eine Einladung Baronin Odelindes von Neidenstein zu Nablafurt zum altherwürdigen "Lindenfest" mit dem Hin-

weis ausgeschlagen, eine "überaus traditionsreiche Fuchsjagd" hindere ihn "leider und mit größtem Bedauern am Erscheinen zu dieser so überaus bedeutenden Festivität". Grund für den Ärger des Freiherrn zu Kyndoch war das Ausbleiben jeglicher Kondolenzbesuche und -bekundungen nach der Bekanntgabe des Todes seines Vaters, des Barons Ossi von Halberg zu Kyndoch. Ebenfalls berichtet wird, daß sich Ba-

ron Linnart von Halberg mit dem Gedanken trägt, "in Kürze" mit seiner Knappin Adelinde von Neidenstein den momentan beurlaubten Baron Danilo von Cres im Almadanischen zu besuchen. Der Baron von Cres, Lehrmeister Baron Linnarts, war der einzige mittelreich'sche Adelige, der dem verstorbenen Baron von Kyndoch seinen Respekt ausgesprochen hat.

Argus Latos

Traviabund zwischen Firnholz und Nabalfurt ?

Nablafurt/ Firnholz: Wie aus gut unterrichteten Kreisen gemunkelt wird, haben sich Lindgard von Nablafurt, die Tochter der Baronin Odelinde von Nablafurt, und Ulfried von Firnholz zum Firnholz, der Sohn und Erbe des Barons Bodar von Firn-

holz zum Firnholz, vor kürzerer Zeit verlobt.

Lindgard von Nablafurt und Ulfried von Firnholz sollen sich auf Burg Gevelsberg, dem Stammsitz des Firnhölzer Adelsgeschlechtes, kennengelernt haben, da die zukünftige Braut dort derzeit ihren Knappinnendienst

versieht und kurz vor dem Ritterschlag steht.

Bisher gab es aber weder Bestätigungen dieses Gerüchtes durch die Familien Nablafurt oder Firnholz.

Aufgrund der sehr guten und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Adelsgeschlechter untereinander

würde eine solche Verbindung nicht für Verwundung in Gratenfeler Adelskreisen sorgen und wäre nur mehr der Beweis für eine neue gesellschaftliche Verbindung der beiden Baronien

Stanislav Schüttelbirn

Fürs Turnier, für die Jagd, für die Schlacht – die neue UMBASCH 27, Modell „Prinz Hartuwal“

Ob am Greifenpaß, im Phecanowald, an der Nordgrenze oder im Eisenwald – unsere Jungs von den Herzögl. Nordmärkischen Armbrustern vertrauen auf die Durchschlagkraft und Präzision der Windenarmbrust UMBASCH 27. Zwergisches Mechanikerkönnen und nordmärkischer Fleiß ermöglichen die Herstellung der Armbrust aus den Werkstätten in Elenvina, Gratenfels und Xorlosch in großer Stückzahl.

UMBASCH 27 – nachdem das gute Stück die Attraktion der Waffen- und Metallwarenmesse Elenvina 27 HAL war, dauerte es nicht lange, ehe es der Herzog der Nordmarken und Seneschall des Reiches standardmäßig als Schwere Armbrust des nordmärkischen Heeres einführen lies. In allen herzoglichen Einheiten wird sie nach und nach die betagte Greifenklau 999 ersetzen. Vor allem die wackeren Kämpen der herzoglichen Garde konnten bereits damit durchschlagende Erfolge erzielen.

Mit dem modifizierten Modell „Prinz Hartuwal“ ist diese robuste und vielseitige Armbrust von garantiert

nordmärkischer Qualität nun auch endlich für den Bürger erhältlich. Mit bestem Fichtenholz statt der schweren Eiche zeichnet sich die „Prinz Hartuwal“ durch ein geringeres Gewicht aus. Wie beim Standardmodell erhält sie ihren enormen Zug aus einem geschichteten Stahlbogen xorloscher Fertigung und einer Sehne aus vierfach verdrilltem Roßhaar (nur echt vom Schweif Elenviner Vollblüter!). Auch namhafte Barone des Neuen Reiches konnten sich inzwischen von der vorzüglichen Verarbeitung und der exakten Flugbahn der Bolzen überzeugen.

UMBASCH 27 – überzeugt auch Ihr Euch von den mannigfaltigen Vorzügen dieser patriotischen Waffe aus nordmärker Landen. An Robustheit übertrifft sie alles, was Ihr sonst zwischen Havena und Perricum finden könnt, und ihr Preis liegt deutlich unter dem sogenannten „Lieblichen Feld“. Darum, Nordmärker, greift allein zur UMBASCH 27 Modell „Prinz Hartuwal“, wenn die Armbrust die Waffe Eurer Wahl ist.

Imman, Bestech und allerlei Kurzweil

Die Hornissen stechen wieder!

Mit 20:2 feiern Hornissen Elenvina klaren Sieg gegen Vinsalter Drachen

Elenvina - Zwei Immanmannschaften, die sich in jüngster Vergangenheit nicht gerade mit Ruhm bedeckt hatten, trafen sich zum freundschaftlichen Vergleich im Stadion „Hornissennest“ zu Elenvina.

Bei der letzten Allaventurischen Meisterschaft im Traviamond waren die Drachen gar nicht erst bis zur Endrunde gekommen, die Hornissen mußten schon in der ersten Runde gegen die Freizeitauswahl von Joborn die Segel streichen. Somit war für beide Banner Wiedergutmachung angesagt, und was die Hornissen den fast 500 Zuschauern boten, konnte sich durchaus sehen lassen.

Praois war den Spielern wohlgesonnen, denn sein Antlitz strahlte über der ganzen Stadt. Endlich gab es

wieder einmal ein Spiel zu sehen im engen und etwas baufällig gewordenen „Hornissennest“. Verblaßt waren bereits die Namen derer, die anno 20 Hal den „Pott“ nach Elenvina brachten und auf der hölzernen Anzeigentafel verewigt wurden. Von den damaligen Helden stehen aber immerhin noch sechs im Aufgebot von Betreuer Viburn von Klippag, der auch damals schon die Geschicke der Fünfzehn lenkte. Doch die Zeiten hatten sich geändert und heute galt es, die Schmach der jüngst gespielten Meisterschaft vergessenzumachen, als man gegen Joborn sang- und klanglos unterging. Da schien der Gegner aus der Kapitale des Horasreiches gerade recht, denn die ehemals so stolzen Drachen sind nur noch ein Schatten vergangener Tage, lange schon

überholt von der Konkurrenz aus Kuslik und Arivor.

Dies zeigte sich schon bald in dieser Begegnung, als die Hornissen mühevoll mit 1:0 durch Jobst Friedborg in Führung gingen, ehe die Drachen durch Eusebio von Hohentann ausgleichen konnten. Selbiger lieferte auch die Vorarbeit zur Führung der Drachen durch Eric von Al'Anfa, doch dann war es schon wieder vorbei mit der Herrlichkeit der Gäste und Betreuer Gilvani Traponi wandte sich mit Grausen ab. Von nun an spielten nur noch die Hornissen; wie in den besten Tagen wirbelten sie die gegnerische Bremerschaft durcheinander, angeführt vom überragenden Kapitän Praiodan Osrik, der selbst mit vier Punkten auch noch die meisten Treffer erzielte. So schraubte Elenvina den Sieg am Ende in

nicht erwartete Höhen, mit 20:2 ließ man die Drachen äußerst schlecht aussehen. Und man konnte dem eigenen Publikum endlich beweisen, daß man zu gutem und schönem Spiel fähig ist, etwas, das dieses schon nicht mehr geglaubt hatte. Der Kapitän ergriff nach der Partie selbstbewußt das Wort: „Jetzt haben wir unseren Anhängern endlich mal zeigen können, daß wir's draufhaben. Klar, die Drachen waren nach unserer zweiten Führung nur noch ein Häufchen Elend, aber auch die muß man erstmal so wegschießen. Wir sind jedenfalls auf dem richtigen Weg und freuen uns schon auf die nächste Meisterschaft, denn da werden wir es allen beweisen: Die Hornissen stechen wieder!“.

Andiel S. Reysänger



Imman, Gestech und Salletlei Kurzweil

Ein „Ja!“ zur Nordmarken-Vorrunde

Nachdem in den letzten NN die Forderung in die Öffentlichkeit gebracht worden war, eine eigene Qualifikationsrunde der Nordmarken für die Allaventurische Immanmeisterschaft (AIM) zu schaffen, erreichten unsere Redaktion überwiegend zustimmende Zuschriften.

So etwa von Bastan Chrualt von Arthoros, Vorsitzender des bekannt erfolglosen Immanvereins „Eidechsen Trappenfurten“ und Schreiber der Baronin von Trappenfurten-Urbeltor:

„Eine nordmärkische Qualifikationsrunde ist wünschenswert. Denn die Turnierorte liegen dann nicht so weit entfernt. Wer möchte schon wegen eines vergnüglichen Spiels am Praiostag bis nach Winhall oder über den Greifenpaß nach Angbar reisen? Zumal es Baroninnen und Barone ohnehin nicht gerne sehen, wenn die Bauern ihre Zeit mit Reisen

zu Immanspielen verbringen, anstatt auf den Feldern ihren Teil zum Wohl des Landes beizutragen. Außerdem trägt eine eigene nordmärkische AIM-Gruppe zum



freundschaftlichen Wettbewerb der Mannschaften des Herzogtums bei. In diesen Zeiten ist nordmärkischer Zusammenhalt äußerst not-

wendig.“ Ein klares „Ja!“ zur Nordmarken-Gruppe also aus Trappenfurten.

Ähnliches war von seiten der Vereine „Immansturm Schneidgrasweiler“, „Auf-

„Wir wollen nicht mehr mit albernischen Fischköpfen oder hintermärker Halbzwerger zusammengeworfen werden!“, heißt es da, oder: „Nordmärkische Immanfelder den nordmärkischen Immanvereinen!“

Bei soviel patriotischen Äußerungen bleibt nur noch die Frage, was mit den wenigen verbliebenen Mannschaften aus der Hintermark geschehen soll. Darauf hat Bastan Chrualt eine knappe Antwort: „Sollen sich die Hintermärker doch auch im Imman nach Gareth orientieren, wie sie's sonst doch in allen Belangen tun.“ Blicke noch die Möglichkeit, die Mannschaften der Nordmarken und der Hintermark wie bisher in einer Gruppe zu führen. Dann natürlich unter dem Namen „Nordmarken“. Wir werden sehen, wie Aventuriens Imman-Wahrer der Ordnung, Andiel Reynsänger, entscheidet.

Gishtan re Kust

Merselbacher Eichen wollen es wissen !

Wer geglaubt hatte, die Eichen aus Merselbach gäben nach dem demütigenden Ergebnis der Vorrunde zur letzten AIM auf (man konnte keinen Punkt gewinnen und kassierte gar 36 : 4 Tore), der hatte sich kräftig geirrt.

Viel zu stolz und trotzig sind sie, die Merselbacher, als daß sie den Speer ins Korn werfen würden. Vielmehr hatten sie die Übungseinheiten verdoppelt,

und treffen sich nun alle zwei Wochen zum einstündigen Spiel. Leider konnte bis jetzt noch kein weiterer Spieler davon überzeugt werden, daß seine Zukunft im Nordmärker Norden liege. So ruht nun weiterhin die ganze Hoffnung auf Hagen Korninger - möge er doch mit seinen Toren eine Überraschung erreichen! Mehr zu hoffen bleibt den Eichen auch gar nicht übrig, doch zum Glück nehmen sie ihr Im-

manschickal mit der gewohnten stoischen Ruhe hin: „Ach, wißt Ihr,“ so ein Spieler der Eichen gegenüber unserer Gazette, „die Hauptsache ist doch, daß nach dem Spiel guter Gerstensaft die durstige Kehle hinunterrinnt.“

In diesem Sinne: Viel Erfolg für die nächste AIM-Vorrunde!

Nohanwoll Kromsinger

Man, Gesteck und allerlei Kurzweil

Aus des Herzogtums Küchen und Kellern

Nordmærkysches Allerlay

Um sadt zu bekummen eyne gantz Famyll bereydet mann in dere Nordmarcken eyne trefflick wolschmeckendt Gerychte zuh, welches sich nennet das „nordmærkisch Allerlay“.

Dazuh brauchtz:

- 1 Gratenfeler Greifax-Gurcke, welch mann auch heyszet die Albenhuser Dick-Gurck'
- 2 grosze Zwibbeln
- 1 Zeh Knoplauch
- 2 Handfull Piltz, des besten fun der Praunen Zwercklingsmuetz
- 1 Keyll Kæs', des besten fun dem Eysenwaldter Ziegenguggl
- 1 halp Dutzendt Walnuskern
- 4 Eyer fun dem Huhne oder zwey fun der Gantz
- 2 drucken Scheybn Prodt
- 1 Glumben Budter
- 1 Prise Saltz

Der Kreuther: Basilyskum, Feuerkraut, Hesindel, Madalisse, Methumian, Minze, Onjegano, Praiosilie, Tsalbei und Mysobwurtz.

Zuforderst schneydt Zwibbeln und Kreuther kleyn, vermeng sie jetochnit. Schael die Greifax-Gurck und schneydt sie in fingckerdigke Scheybn, zerschneydt auch dere Zwercklingsmuetzen und Prodt und zerreyb den Kæs.

Lasz den Budter in der Pfann zerlaufen und prat die Zwibbeln an.

Dann gibp Gurckenscheybn und Saltz hintzu, prat die Scheybn, dasz sie Wasser zihn.

Als dann wuertz sie midt den Kreuthern und gibp die Piltz dazuh.

Ferruehr Eyer, Prodt und Kæs und ferstreych die Masz ueber dem Allerlay.

Koch das Gerycht auf kleyner Flamm, bisz eine Krust darueber wæchsd.

Dazuh trinket mann Gratenfeler Sauerroschdt (aus Epfel undt Birn) undt iszt gropkoernig Sauertheygprodt.

(Hesindiago Wagenknecht/Wahnfried Sewerski/Luithardt Kleynsteyn)

(Dem geneigten irdischen Leser sei empfohlen, statt der Braunen Zwergenmütze Champignons zu nehmen, statt des Eisenwalder Ziegenguggels Gouda, und als Gewürze Basilikum, Pfeffer, Lavendelblätter, Melisse, Thymian, Minze, Oregano, Petersilie, Salbei und Ysop. So läßt sich innerhalb einer Stunde ein schmackhaftes, vegetarisches Essen für eine hungrige Rollenspielrunde zubereiten.)

Zubereitet und testgegessen von Tina Hagner, Wolf-Ulrich Schnurr und Mario Oleschko

Habt Ihr je einen erwachsenen Mann weinen sehen?



Dergelsmunder Landwehr-Bier
Nicht nur für die Miliz!
Gräflich-Wehrhelmsche
Hol-Brauerei seit 94 B.J.





Von Sagen und Mären



Der Eisenbaron*

Ein Edelmann wird hartgeschmiedet

Ritter Selmin II. fand in den Wirren des Krieges der Magier (genauer gesagt im 399. Götterlauf vor der Inthronisierung Seiner Allergöttlichsten Magnifizienz, Kaiser Hal) den Tod. Sein Sohn - seit Jahren schon weilte er als Knappe am Gratenfelser Grafenhof - empfing bald darauf die Schwertleite und übernahm auf Geheiß des Grafen als Ritter Selmin III. die Herrschaft über das väterliche Rittergut Amleth.

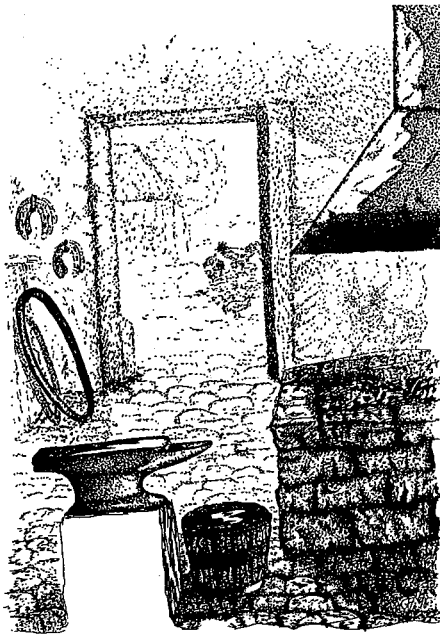
Der junge Ritter war eher der Göttin der Weisheit als der des Krieges zugehörig. Dennoch tat er sich 393 v.H., als es galt, sich in der zweieinhalb Tage währenden Schlacht von Ferdok dem Schwarzpelz entgegenzustellen, so rühmlich hervor, daß ihm der Graf zur Belohnung nicht nur das Rittergut selbst zum Geschenk machte, sondern ihm darüberhinaus den erblichen Rang und Namen eines Barons verlieh. Er nannte sich fortan Baron Selmin von Schwertleite.

Vor Ferdok hatte sich der Baron jedoch das gefürchtete Schlachtfeldfieber zugezogen. So kam es, daß er - nur drei Götterläufe nach seiner Erhebung - einem der ihn alle drei Götternamen heimsuchenden Schübe des Jahresfiebers erlag. Sein erstgeborener Sohn, wiederum Selmin geheiß, übernahm nach dem frühen Tod des Vaters die Herrschaft über das Lehen. Da er aber noch jung war machte er sich wenig Gedanken um den Zustand des Landes und seiner Untertanen, und überließ die Erledigung wichtiger Geschäfte seinen Rittern und Vasallen.

Diese jedoch erlaubten sich im Vertrauen auf Selmins Gutmütigkeit alle nur erdenklichen Freiheiten, ließen die Leibeigenen übermäßig Frondienste leisten, wirtschafteten an des Barons Schatulle vorbei in die eigene Tasche, nahmen sich von den Bauern, was sie wollten und trieben auch sonst sehr viel Ungerechtigkeit. Insgeheim spotteten sie des jungen Barons gar sehr und wußten es wohl einzurichten, daß niemals eine Klage der einfachen Leute vor ihm vorgetragen wurde. Nun geschah es, daß Baron Selmin eines Tages

auf der Jagd von seinen Begleitern abkam und bis in die Gegend des heutigen Sorondra gelangte, wo er - da bereits die Nacht hereinbrach - ein Obdach suchte. Und wirklich, in einer Waldschmiede brannte noch Licht. Angetan mit seinen einfachen Jagdkleidern und einem Jagdhorn über der Schulter trat er in die Schmiede und bat um eine Herberge für die Nacht.

Wer er denn sei, beehrte der Schmied zu wissen. "Des Barons Jäger", log Selmin aus einer Laune heraus. Da spuckte der Schmied verächtlich aus



und sprach: "Pfui über den Baron. Wer seinen Namen nennt, sollte sich allemal das Maul wischen! Du kannst über Nacht wohl hierbleiben, aber wisse, daß ich dich nicht um seinetwillen beherberge!" Mit diesen Worten wies der Schmied dem erstaunten Baron einen Platz im Stall zu und ging wieder an seine Arbeit. Die ganze Nacht über bearbeitete der Schmied das Eisen mit seinem Hammer, so daß Selmin nicht in einen ruhigen Schlaf finden konnte, zumal der Schmied mit jedem Schlag auf den Amboß zwischen den Zähnen hervorstieß: "Baron werde hart! Werde hart wie dieses Eisen!" Dazu fluchte er auf den Baron und sprach: "Werde hart, Du unseliger Herr! Erkennst Du denn

nicht, wie Deine Ritter und Amtsleute mit den einfachen Leuten umspringen, sie über alle Gebühr plagen und nur ihren eigenen Vorteil suchen? Hinterrücks spotten sie Deiner, reden Dir nach dem Munde und Du bist nicht fähig, Recht zu sprechen!" Also hieb der Schmied wütend auf das glühende Eisen, daß die Funken nur so stoben und erzählte die ganze Nacht lang von den Schandtaten und Ungerechtigkeiten im Lande. Baron Selmin aber, der dies wohl hörte, behielt die Worte in seinem Herzen. Finster erhob er sich am nächsten Morgen von seinem Lager und wurde von Stund' an ein wirklich ernsthafter, im wahrsten Sinne des Wortes eiserner Mann. Zurück auf seiner Burg ließ er sogleich die Ritter und Edelleute kommen und verlangte Rechenschaft von ihnen über ihre Taten, da er nun die Klagen der einfachen Leute kannte. Als sich seine Vasallen aber unmutig und sogar mit Waffengewalt wider ihn erhoben, strafte er ihren Übermut und Trotz, indem er ihre Gutshöfe niederreißen und die Auführer gefangennehmen ließ. Auf einem Felde einige Meilen efferdwärts Amleths spannte er die Edelleute vor einen Pflug und beackerte mit ihnen ein Stück Grund und Boden, welches noch heute "der Edelacker" genannt wird.

Baron Selmin aber gewann durch diese Strenge und seine gerechte Regierung die Herzen seines dankbaren Volkes und die Anerkennung seiner Gleichrangigen. Einige unter den Adligen aber, die ihm sein plötzliches Ansehen bei Adel und Volk neideten, trachteten ihm nach dem Leben. Jedoch wußte sich Selmin durch einen eisernen Panzer, den er stets trug, wohl vor allen Angriffen zu schützen und wurde fortan mit den ehrenvollen Beinamen "der Eiserner" bedacht. Und noch lange erzählte man sich im ganzen Lande die Geschichte von der Schmiede bei Sorondra, in welcher der Baron hartgeschmiedet worden sei.

*Sage nach Andreas M. Cramer
(„Die Landgrafenschmiede“)

Leserbrief

Seine Hochgeboren Kordan von Blaublüten-Sighelms Halm, Baron von Geistmark, den geschätzten Schreibern der Nordmärker Nachrichten

Die Zwölfe zum Grusse!

Gewöhnlich ist mir das Lesen Eures Blattes ein angenehmes Vergnügen – stammt doch das Geschlecht der Blaublüten selbst aus dem Gratenfelsschen, wo ich selbst meine Kindheit verbracht –, doch verursachte es diesmal etliches Wundern und Ärgern, namentlich der Bericht über des Baron Firnholzens Protestnote an unseren Fürsten. Da fühlt man sich also verhöhnt im Nordmärkschen durch die Bezeichnung „Hinterkosch“ und will selbigem Abhilfe schaffen, indem der Fürst das schönste Wort seinen Getreuen verbieten soll. Darob gibt es einiges einzuwenden, als wie hier geschehen soll:

Primo ist's eine Tatsache und für jediglich einsehbar, so er eine Landkarte besieht, dass die Nordmarken hinter

dem Koschgebirge liegen, vom Fürstentume aus gesehen.

Secundo liegen die Nordmarken im Westen des Kosch und nicht etwa im Norden, der Name ist also für die braven Koschersleut reichlich unangemessen und gar angetan, die einfachen Geister zu verwirren.

Tertio mag es den eifrigen Lesern des Kosch-Kuriers wie Baron Firnholz bekannt sein, daß die Koscher sämtliche Länder als „Ausserkosch“ bezeichnen. Es ist also ein Lob wie ein Zeichen der Verbundenheit mit dem westlichen Nachbarn, dass man ihnen einen eigenen Namen gibt und nicht etwa mit Almadanern und Tobriern in einen Topf wirft.

Quarto gibt der Autor des Articulums, Hesinde sei's geklagt, selbst allen

Grund zur Geringschätzung. Erwartet er ja eine Reaktion aus Ferdok, wo doch das Fürstenhaus seit Kaiser Alriks Tagen in Angbar residiert. Hat man etwa im Nordmärkischen die letzten drei Jahrhunderte verschlafen? Soches mag sich der Koscher Leser fragen.

Kurzum, die Angelegenheit scheint mir unnütze Spiegelfechtereie, in Zeiten, in denen es wahrlich Wichtigeres zu verhandeln gibt, und ich fürchte für die Unterzeichener der Note, dass die Reaktion sowohl des Fürsten in Angbar, wie auch des Grafen in Ferdok ein verständnisloses, im besten Falle amüsiertes Kopfschütteln sein wird.

Im Firun 28 Hal

Kordan von Blaublüten-Sighelms Halm

Dem geneigten Leser zur Erbauung wärmstens empfohlen:



Die Lowanger Lanze informiert ihre Leser über die Ereignisse und Vorgänge rund um die ehemalige Sveittmetropole mit Geschichten, Meldungen, Gedichten und Illustrationen. Voll kompatibel zum offiziellen Aventurien.

Jetzt ist Ausgabe Nr. 8 dieser gefälligen Gazette erhältlich, für DM 5,- (Geldschein oder 50-Pfennig-Briefmarken) bei Kerstin Glodzinski, Obere Donnerbergstraße 95, D-52222 Stolberg.

Kadron und Ojamilla

Eine junge Frau aus dem Land der Ersten Sonne behauptet sich im Lieblichen Feld

Djamilla Azila, die Königin der Diebe von Rashdul, gerät auf der Suche nach ihrer Mutter in das Land am Yaquir. Ungerecht des Mordes beschuldigt, sieht sie dem Tod ins Auge. Gransignor Kadron von Clameth, auf den ersten Blick in die schöne Unbekannte verliebt, rettet ihr mit einer dramatischen Hochzeit im Schatten des Galgens das Leben. An seiner Seite lebt Djamilla in einer höfischen Welt der Pracht und Intrigen. Schließlich stößt sie unerwartet auf ihre Mutter, die Baronin geworden ist... Kann die Diebin und Tänzerin in ihrem neuen Leben glücklich werden? Wird sie die Freiheit, die alte Heimat und ihre Göttin Rahja gegen Travia, Adel und Reichtum tauschen?

Christel Scheja, Stefan Deutsch und Marcus-René Düensing haben diese Geschichte gespielt und geschrieben. Herausgegeben von Michael Hasenöhrle im Rohalsverlag. 58 Seiten A4, Cover von Caryad, für 5 DM bei Gregor Rot, Gonzagagasse 12/18, A-1010 Wien

Leserbrief

Rondra und Firun zum Grusse, geschätzte Schreiberlinge der Nordmärker Nachrichten!

Vergangene Woche schickte mir meine Tante Harika die Ausgabe 2 der NN, die sie während des Konvents des kemitischen Niederadels in Trahelien erstanden hatte. Im Gesamten erweckten die NN mein Wohlgefallen, wissen sie doch durch gute Sprache und Holzschnitte zu entzücken. Auch die Rabensteinschen Lande sind, soweit ich das beurteilen kann, treffend und anschaulich beschrieben. Gerade zu Baron Lucrann unterhält man in Gallys gute Kontakte, und der Bericht deckt sich weitgehend mit den Erzählungen meiner Kusinen Alvan und Kordaella, die jene Region schon einmal bereist hatten.

Nur zu einem Artikel möchte ich ein paar Worte verlieren, um einen Irrtum aufzuklären. Im Bericht über den Jagdunfall erwähntet Ihr, daß man in Darpatien der Treibjagd mit Wehrheimer Doggen fröne. Das ist so nicht ganz richtig. Ihr begeht dabei den selben Fehler, den so viele Bewohner

anderer Provinzen machen: Ihr sprecht von Darpatien, meint aber eigentlich Niederdarpatien, also die Region um Rommilys und Wehrheim. Nun ist Niederdarpatien zwar zweifellos der an Wirtschaft und Bevölkerung bedeutendste Teil Darpatiens, aber bei weitem nicht der einzige. Die Gebirge der Trollzacken und der Schwarzen Sichel weisen durchaus eigene Züge auf. Was die angesprochene Treibjagd betrifft (die übrigens keineswegs ausschließlich mit Wehrheimer Doggen durchgeführt wird), so wird diese nur selten von den Adeligen der Schwarzen Sichel betrieben. Denn diese Region, meine Heimat, ist seit jeher vom Glauben an Firun geprägt. Die Lehre von firungefälliger Waidgerechtigkeit bleibt auch bei den Adeligen der Berge nicht ungehört. Und eben jene Lehre, die der Glaube an den Wintergott gebietet, fordert ein Kräfteressen zwischen Jäger und Beute in gerechten Wettkampf. Daß die Treibjagd, bei der dutzende Treiber

mit Lärm und Hunden das Wild aufscheuchen, mit ölgetränkten Lappen das Revier versperren (Wild verabscheut den Geruch des Öls, so daß man damit eine Grenze ziehen kann, die das Wild nur selten überschreitet), daß nur ein vorgegebener Fluchtweg bleibt, und letztlich einem lediglich im Bogen- und Armbrustschießen erfahrenen Schützen vor den Pfeil treiben, diesem Ideal der Waidgerechtigkeit nicht entspricht, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Daher versteht sich auch, daß ein jeder, der Firun in Ehren hält, diese Art der Jagd verabscheut. Wie gesagt, in der Schwarzen Sichel ist Treibjagd verpönt.

Trotz dieser kleinen Berichtigung freue ich mich, wenn ich in einigen Monden die nächsten NN in Händen halte. Ich wünsche frohes Schreiben und die Zwölfe mit Euch.

Deggen Wildgrimm von Baernfarn

Leserbrief

Werte Redaktion!

Vor einiger Zeit fiel mir Eure Gazette "Nordmärker Nachrichten" in die Hände. Recht angetan war ich von dem Blatte, und las die Artikel mit Wohlgefallen. Auch das Bild Ihrer Allerzweifgöttlichsten Majestät, der huldvollen Königin und Reichsbehüterin Emer, gereicht der Zeichnerin zur Ehre.

Jedoch dann wollte mir schier das Herz im Leibe stehenbleiben! – Eure Pflicht mag es ja sein, selbst so Entsetzliches, wie es die edle Inquisitorin Perihel Praiotreu - Praios sei ihr gnädig! - betraf, zu berichten. Allein, daß Ihr es wagt, dies unwürdige Bildnis der bedauernswerten Inquisitorin zu veröf-

fentlichen, möge Euch den Zorn des Götterfürsten zuziehen! Und wieviel mehr gilt dies für jenen unterzeichnenden Autor "Innozenz", welcher mir keineswegs so "unschuldig" zu sein scheint!

Pfui! über ihn, pfui! auch über Euch, daß Ihr so wenig Anstand besitzet! Möge, wenn schon nicht der Güldene Euch erleuchtet, so doch wenigstens die Hüterin der Weisheit, Hesinde, Euch ihre Gaben künftg mehr zuteil werden lassen!

Mykotoxa Valenzina Crassokranion,
Adepta des Rechten Weges



Alles über das Land zwischen Garethien und den Schwarzen Horden: Nachrichten a. d. Baronen, Sagen, Kanzler-Infos, Spieler-Tips, etc. Auch für Nicht-Darpatier lesenswert!

Kontakt:
Friederike Stein,
Käsenbachstraße 19,
72076 Tübingen,
friederike_stein@tue.maus.de

Baronie Arraned

Dort, wo sich die Lande Winhall, Andergast und die Nordmarken treffen, findet man auf Seiten der Marken die Grenzbaronie Arraned.

Um ebene jene wird sich meine getreuliche Abhandlung handeln, damit ein jeder Nordmärker wohl weiß, wie es um sein geliebtes Heimatland bestellt ist. Zunächst einmal will ich das Augenmerk des geneigten Lesers auf die geographische Lage der Baronie Arraned lenken: Begrenzt wird das Land durch die Flüsse Tommel, Nabla und Ambla. Lediglich in der Himmelsrichtung Rahja, wo sich die Baronie Nablafurt anschließt, sind es nicht Efferds Fluten, die Arraned bestimmen, sondern kleine, verwitterte Grenzsteine. Die Inschriften sind längst vergangen, lassen gelegentlich jedoch noch das alte Arraneder Wappen erahnen, den Eberkopf und das Eichellaub. Sumus Leib ist in Arraned größtenteils hügelig und von weiten Wäldern überzogen, die dicht, düster und unheimlich wirken. Doch auch weite Kornfelder sind zu sehen, ebenso wie Obsthaine, in denen zumeist der Apfel gedeiht.

Etwa 20 Meilen von Winhall entfernt liegt das kleine Städtchen Arraned, welches mit der Burg auf dem Rundfelsen gleichwohl den Sitz des Barons Baldos vom Bär zu Arraned darstellt. Es ist umgeben von einer trutzigen Mauer, deren einziger Durchgang das Löwentor ist. In der Mitte Arraneds, am Rande des Marktplatzes, findet man

einen Tempel des Praios, der von Hochwürden Yeroldin Zombel geführt wird - einem übereifrigen Vertreter der Kirche des Götterfürsten, der in die tiefe Provinz des Mittelreiches versetzt wurde, nachdem er durch eine recht fanatische und überaus radikale Auslegung des Glaubens in die Mißgunst der Kirchenführung fiel. Arraned ist ein beliebter Umschlagplatz von Hölzern, die die Nabla flußabwärts geschleust werden. Aber auch der Reisende findet hier in den Herbergen eine traviabe-seelte Unterkunft, sind die Nächte in den nördlichen Grenzlanden doch dunkel, kalt und die Gefahr von gedungenen Wegelagerern ist stets präsent. Noch längst nicht vergessen sind die Zeiten, als ein Werwolf in den nahegelegenen Wäldern Andergasts sein Unwesen trieb. So sollte es auch nicht verwundern, wenn man in der zweiten Stunde nach Mitternacht eine Strophe im Lied des Nachtwächters vernimmt, die die Bürger vorm ewig lüsternen Wolfe wart.

Im Gegensatz zu den südlichen Gefilden Gratenfels ist der Ertrag der Baronie Arraned eher von spärlicher Natur. Wo andernorts der Boden fruchtbar ist, ist hier die Scholle steindurchzogen, so daß sich der Pflug des Bauers nur schwer durch den Boden zu graben vermag. Sollte es auch die nahe Lage zum Fürstentum Kosch vermuten lassen, in all der langen Zeit, seit der Arraned der Zivilisation erschlossen wur-

de, wurde noch keine Unze Metall aus dem Boden geholt. Die Zwerge nennen das Land gar schlichtweg unbrauchbar und von Ingerimm geschmäht. Lediglich das Schlagen von Holz in den Wäldern - die Merselbacher Eiche ist weit über die Grenzen unseres Herzogtums hinaus bekannt - sichert ein karges Einkommen.

Erwähnen möchte ich an jener Stelle noch drei andere Ortschaften, welche man zu Arraned findet. Acht Meilen nablaabwärts, liegt die Siedlung Kleinmünz, die von tobrischen Flüchtlingen erbaut wurde. Gegründet wurde sie vor nicht einmal zwei Jahren, als die Horden des Bethaniers in ihre Heimat einfielen und sie gezwungen waren, in einem Wagentroß, begleitet vom Löwenbanner des Ordens der Schwerter zu Gareth, gen Westen zu ziehen. Dort, wo sich Nabla und Tommel treffen, Winhall, die Nordmarken und Andergast eine gemeinsame Grenze bilden, liegt das Örtchen Merselbach. Hier hat die Flößerfamilie Korninger großen Einfluß, denn neben dem Recht, den Schulzen zu stellen, besitzen sie noch den einzigen Gasthof vor Ort. Zum Schluß des Rundblicks möchte ich noch Eberweiler vorstellen, jenen Gutshof der im Besitz des edlen Geschlechts derer von und zu Eberweiler. Hier lebt Ritter Hartmann, jener heroische Recke, der einem einzigen Stoß einen Ogergen Niederhöllen schickte (siehe NN2).

Nohanwoll Kromsinger



Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 3, August 1998

Preis: DM 3,00

Verkauf, Versand und Abonnements:
Manuel Teget, An der Schießmauer 18, 89231 Neu-Ulm



Impressum

Redaktion: Manuel Teget, An der Schießmauer 18, 89231 Neu-Ulm
Tina Hagner, Südstraße 24, 74172 Obereisesheim

Satz, Layout: Michael Rapold, Schwanenweg 25, 90480 Nürnberg

Mit Beiträgen von:

Heiko Brendel (1,2), Ralf Renz (3), Tina Hagner (3,8,14), Mario Oleschko (4,5,14), Martin Lorber (6), Achim Köhler (7,10), Robert Rolf (9,15), Wolf-Ulrich u. Jan-Mathis Schnurr (9,11, -Armbrust-, 14), Armin Abele (11 -Kyndoch-), Christian Hötting (11 -Traviabund-), Daniel Reisinger (12), Manuel Teget (13,18), Stefano Monachesi (S. 16), Reinhard Bär (17), Friederike Stein (17)

Illustrationen: Martin Lorber (19), Tina Hagner (der Rest)